Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 7 (1931)

Heft: 35

Artikel: Das älteste Bilderbuch der Welt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-753054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueberall da, woüberhängende Felsen oder Höhlen geschützte, relativ glatte Steinflächen bieten, finden sich in allen Distrikten Södärfikas Felsbilder oder Reste von solchen. Jahrausende hindurch hat die Menschheit an dieser Fülle gearbeitet. Noch bis vor kurzem wurden die Malereien als Buschmann-Seichnungen verschiet und achtlos Buschmann-Seichnungen verschiet und achtlos

Das älteste Bilderbuch der

Welt

Der bekannte Afrika-Forscher Leo Frobenius hat auf seiner Expedition 1928 – 30 von den prähistorischen Felsbildern Südafrikas, die bis dahin

noch kaum erforscht und beschrieben waren, 1200 Aufnahmen und naturgetreue farbige Kopien herstellen lassen und eine Auswahl davon in einer Ausstellung vereinigt, die augenblicklich erstmalig für die Schweiz in Zürich gezeigt wird. Eine Fülle ethnologischer, anthropologischer und psychologischer Kenntnisse haben diese ältesten Menschheitsdokumente, an deren Erforschung und Ausbeutung noch gearbeitet wird, vermittelt, in ebensolchem Maße aber bedeuten sie auch für den Laien einen ganz großen kinstlerischen Genuß. Da die Felsbilder selbst einem unaufhaltsamen Verfall entgegengehen, ist die Leistung, die Frobenius und seine Expedition für die Wissenschaft wällbracht hat hes sonders hechetungschäftigen.

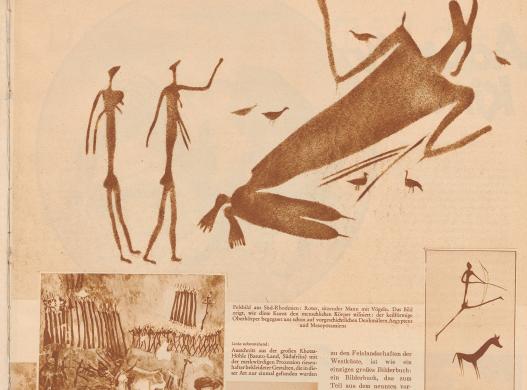


Der Afrikaforscher Leo Frobenius dem wir die Kenntnis der afri kanischen Felsenmalereien und vieler eigenartiger Negermärcher verdanken. In seinem Bud Erythräa» hat er die Ergebniss seiner Forschungen festgehalter

Wir wissen, daß es falsch ist und tun es, — unbewußt — doch immer wieder: wir stellen uns die Geschichte der Menschheit als einen in grauer Vorzeit abgeschossene Pfeil vor, der aus den untersten Tiefen der Primitivität kam und nun schnurgerade immer höher und höher steigt, — der Sonne entgegen. Nur langsam wird uns klar, daß die Entwicklung durchaus nicht in einer geraden, aufsteigenden Linie vor sich



Eine Felsbilder-Höhle aus Süd-Rhodesien. Im Vordergrund zwei Europäer, der Höhlenwand hinten sehen wir die reichen Malereien, besonders gut zwei Bäumchen rechts). Ueber die Maße täuscht man sich leicht, die Darstel-



stammt, also elftausend
Jahren ali się; eine Bilderehronik von riesigen Ausmaßen, die uns über das
Denken und Fühlen, über
die Tätigkeit und die Phanich auf den Bildern einer gewisen Ep-

christlichen Jahrtausend

tasien der damals Lebenden

Makumbe-Höhle, Süd-Rhodesien: Weidende und springende Böcke, von wunderbarer Naturtreue

geht, sondern in einer unendlich geschlängelten Wellenlinie, die oft in ein tiefes Tal heruntersinkt, um dann plötzlich steil emporzuschnellen. Haben wir das verstanden, so hören wir auch bald auf, von den Primitiven, den Wilden, zu sprechen und uns zu wundern, daß sie damals sehons in Kunst und Dichtung Leistungen vollbrachten, die wir Heutigen nicht nur mit dem Verstand bewundern, sondern die uns auch unheimlich vertraut sind, so, als blickte uns über die Jahrtausende hinweg, über die doppelte Trennung von Zeit und Raum, ein bekanntes und geliebtes Gesicht an.

Die prähistorischen Felsbilder Südafrikas, die jetzt in der Zürcher Ausstellung zu sehen sind, bestätigen den Beschauer in dieser Auffassung.

Der Süden Afrikas, vom Sambesi bis zu dem Kap der Stürme; von den östlichen Drakensbergen bis

genauen Aufschluß gibt, uns erzählt, wie Geburt und Tod, Familie, Liebe, Hunger und Religion sich in diesen Menschen spiegelten, die uns aber darüber hinaus unmittelbar packt und uns eine ganz große künstlerische Freude bereitet. Schlanke, stilisierte Menschenkörper, keilförmig von oben nach unten zulaufend; sämtliche Tiere der damaligen Zeit, gejagt, in der Ruhe, mit den Jungen spielend und springend, verwundet, sterbend; Männer auf der Jagd, den Kopf unter aufgesetzten Tierhäuptern verborgen; Totenklagen und Bestattungszeremonien, Tänze, Prozessionen, Kämpfe, Männerversammlungen, — alles das ist lebendig, bewegt, mit Liebe und Ehrfurcht, mit Ergriffenheit dargestellt, die auf den Beschauer übergeht. Die anonymen Menschen, die vor Jahrtausenden im südlichen Afrika mit Klopfern aus hartem Gestein diese Bilder in die Felswände punzten oder mit Kohle und rotem Ocker malten, waren nicht weniger als wir, sie waren anders als wir. Und sogar dieses «anders» geht nicht so weit, daß wir es nicht wegwischen könnten, wenn uns von diesen Felsbildern her soviel Verwandtes anspricht. Stehen wir vor den reizenden Linien eines übermütig springenden Füllens, das wir auch heute noch um kein Haar anders sehen, dann sind wir geneigt zu glauben, daß das Verbindende unter den Menschen größer ist als alle Gegensätze.